

# Ärzte kritisieren Flüchtlings-Versorgung

Bürokratische Hürden, knappe Impfstoffe und schwere Krankheiten - bei der 5. Gesundheitskonferenz des Rhein-Kreis Neuss berichteten Ärzte aus ihrem Alltag in der Flüchtlingshilfe, bei dem sie häufig improvisieren müssen.

VON DAGMAR FISCHBACH

**RHEIN-KREIS** Auf der Leinwand ist nur eine Zahl zu sehen: 6728. Es ist die Zahl der Flüchtlinge, die sich aktuell im Rhein-Kreis Neuss aufhalten. „Davon sind 3331 dauerhaft bei uns. Sie leben in Wohnungen, Containern oder Hotels und warten darauf, dass ihr Asylantrag genehmigt wird. Der Rest ist in Notunterkünften untergebracht“, sagt der Leiter des Kreisgesundheitsamtes, Dr. Michael Dörr.

Der Amtsarzt und seine Kollegen

**„Ich kann nicht nachvollziehen, dass wir die Grippe impfen dürfen.“**

**Eleonore Pierstorff-Schilden**  
Kinderärztin

sind täglich im Einsatz, um die neuankommenden Flüchtlinge zu untersuchen. Bei der fünften Konferenz für Gesundheit, Pflege und Alter des Rhein-Kreises Neuss berichteten sie über ihre Arbeit und von den Schwierigkeiten, mit denen sie sich konfrontiert sehen.

„Ärzte, Helferinnen, sogar Verwaltungsgestellte stehen Tag und Nacht an sieben Tagen pro Woche bereit, um die Ankommenden aufzunehmen und medizinisch zu begutachten. Sie werden untersucht, um Tuberkuloseerkrankungen auszuschließen“, erzählt Dörr und zeigt ein Foto der kargen Zelte, in denen er und seine Mitarbeiter nächtelang



Tag und Nacht sind derzeit Ärzte, Helferinnen und sogar Verwaltungsgestellte im Einsatz, um die im Rhein-Kreis untergebrachten Flüchtlinge medizinisch zu versorgen.

ARCHIVFOTO: DPA

arbeiten. Davor warten die Menschen in langen Reihen.

Auch Dr. Herrmann-Josef Verfürth ist für die Flüchtlinge im Einsatz. „Als ich vor zwei Jahren anfang, hatten wir 160 Menschen im ehemaligen Alexius-Krankenhaus. Heute sind es 1200. Dazu rund 400 in der

Schule am Wildpark“, sagt der Hausarzt aus Neuss. Rund 80 akute Krankheitsfälle hätten er und seine drei Kollegen täglich zu versorgen.

„Darüber hinaus seien sie ständig bürokratischen Hürden ausgesetzt. So dürfe er etwa keine Medikamente ausgeben, berichtet Verfürth. Das

werde von der Bezirksregierung in Arnsberg untersucht. „Weil wir keine Apotheker sind. Dabei wäre vielen Patienten mit einer Schmerztablette geholfen“, sagt der Mediziner.

Noch schlimmer sei, dass manche Schwerkranken nicht behandelt werden dürften. „Ich hatte den Fall eines Mannes, der von einer Kugel getroffen wurde. Das Geschoss steckte in der Hüfte. Er konnte nicht mehr laufen und hätte operiert werden müssen. Aber das wird nicht bezahlt, weil es eine Alt-Erkrankung ist“, berichtet Verfürth. Auch eine syrische Mutter durfte nicht operiert werden. „Ihr Brustkrebs galt auch als Alt-Erkrankung. Und dann fragte mich ihr kleiner Sohn, warum die Mama sterben muss - grauhaft“, erzählt er.

Kinderärztin Eleonore Pierstorff-Schilden kümmerst sich um die jüngsten Asyl-Bewerber. „Ich kann nicht nachvollziehen, dass wir die Menschen nicht gegen Grippe impfen dürfen. Es heißt, dafür sei kein Geld da. Aber die Influenza wird sich in den Lagern rasant schnell ausbreiten. Dann müssen viele - gerade Kinder - in die Krankenhäuser, weil eine Versorgung in den Unterkünften nicht möglich ist. Die Kapazitäten der Kliniken werden nicht ausreichen“, fürchtet sie.

Geimpft werden die Asylbewerber derzeit gegen Masern, Mumps und Röteln. „Wir sollen eigentlich auch gegen Diphtherie impfen - aber es gibt keine Impfstoffe mehr. Auch Polio-Impfstoff ist kaum noch zu bekommen“, sagt Amtsarzt Dörr.